



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wann kommt ein neuer Priester zu uns nach Triashill?

rigen Kindern recht viele Weihnachtsgaben austheilen könnte! Für jede, auch die kleinste Gabe, sage ich zum voraus ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Wir selbst und unsere schwarzen Kinder wollen Tag für Tag, zumal beim heiligen Messopfer und der heiligen Kommunion, unserer lieben Wohltäter im Gebete gedenken und Gottes reichsten Segen über sie herabrufen.

Jedwede Gabe, noch so klein,
Soll uns gar sehr willkommen sein.
Den Segen gibt das Jesukind;
Gib schnell und gern, — Marienkind!

Wann kommt ein neuer Priester zu uns nach Triashill?

Vom Hochw. P. Adalbero Fleischer.

Die weißen und schwarzen Katecheten sind mir in der Mission zwar höchst erwünscht, sie füllen eine große Lücke aus, doch für alles genügen sie nicht, und wären ihrer noch so viele und noch so gute. Was uns in erster Linie nützt, das ist ein weiterer Priester. Ein Priester hat nicht nur höhere Kenntnisse und eine höhere Autorität, als ein gewöhnlicher Katechet, sondern er allein hat die Gewalt, die heiligen Sakramente zu spenden. Der Katechet kann eventuell die Nottaufe spenden, weiter nichts.

Gegenwärtig sind zwei Priester hier; zu zweien waren wir vor fünf Jahren auch, und doch ist ein großer Unterschied zwischen Einst und Jetzt. Damals saßen wir beide hier in Triashill, während jetzt mein lieber Confrater, P. Ignatius Krauspenhaar, in der Filiale „St. Barbara“ residirt und die dortigen zahlreichen Christen und Katechumenen besorgt. Christen gab es ferner vor fünf Jahren noch keinen einzigen in unserm Taufbuch, heute sind ihrer schon über 1300 und ihre Zahl ist beständig im Wachsen, wobei allerdings von den genannten 1300 gegen 200 Verstorbene abzuziehen sind. Denke ich fünf Jahre zurück und vergegenwärtige ich mir, wie wir damals den Sonntag feierten und wie heute, so muß ich mit Grund staunen, denn unter Gottes Segen hat sich die Sache gründlich geändert. Damals lasen wir zwei Priester die heilige Messe zu gleicher Zeit, und außer der Predigt und dem heiligen Segen gab es nichts weiter zu tun. Da hatten wir keine Beichtleute und keine Kommunikanten, so sehr wir dies auch vermißten. Gegenwärtig aber geht es, obschon nur ein einziger Priester hier ist, mit Beicht hören und Kommunion austheilen schon in aller Frühe an, und wenn um zehn Uhr die Hochmesse beginnt, so sind nicht selten noch ganze Trupps da, die ebenfalls noch an die Reihe kommen wollen. Jetzt ist tatsächlich an Sonntagen kein Fertigwerden mit der Arbeit, und nur allzu sehr bedaure ich es, daß nicht in dem Beichtstuhl vis-a-vis ein zweiter Priester sitzt, der mir bei dieser Ueberfülle an Arbeit helfen könnte.

Uebrigens geht uns auch unter der Woche die Arbeit keineswegs aus. Dafür ist schon gesorgt. Da gilt es zunächst, die verschiedenen Außenstationen zu besuchen, wo ebenfalls meist 20, 30 und 40 Beichtende und Kommunikanten auf einen Priester warten. Dazu kommt gegenwärtig noch das neu errichtete „St. Anna“, sieben Stunden von hier entfernt, wo eine Reihe unserer früheren Missionsschüler beheimatet ist, die jetzt dort ihre Familien gegründet haben. Trotz der weiten Entfernung muß öfters ein Priester dorthin und die jungen

Leute besuchen, zumal da mitten in jener Gegend eine große anglikanische Schule steht. Eben dieser zahlreichen jungen Christen wegen sahen wir uns veranlaßt, „St. Anna“ zu gründen. Diese Filiale ist kaum eine halbe Stunde von jener großen protestantischen Schule entfernt, und wir haben bis jetzt schon recht schöne Erfolge zu verzeichnen. Während der Woche erfreut sich unsere dortige Tageschule eines recht zahlreichen Besuches, während sich an Sonntagen unsere Christen eben daselbst zum Gottesdienste versammeln, sofern sie nicht hieher nach Triashill kommen.

Ähnlich wie in „St. Anna“ wird es in Bälde auch in „Assisi“ und an andern weiter entfernten Plätzen zahlreiche Neuchristen geben, die dann öfters vom Priester besucht werden sollten. Schon heute denke ich mit Bangen daran, denn wer soll dann all diese Arbeit tun, wenn nicht bald ein neuer Priester hieherkommt? Möchte doch der liebe Gott so manchem jungen, seeleneifrigen Priester den Mut und Entschluß ins Herz legen, sich dem schönen Werke der Mission zu weihen und in unser großes, hoffnungsvolles Erntefeld einzutreten! Obwohl protestantische Genossenschaften schon längst im Lande sind und sich alle Mühe geben, Anhänger zu gewinnen, so finden die Schwarzen dank der Gnade Gottes doch überall heraus, daß die katholische Kirche allein die wahre Kirche Gottes ist und fühlen sich mächtig zu ihr hingezogen, und zwar nicht bloß die Heiden, sondern auch die protestantisch Getauften.

Drum auf nach Mariashill, junger Priester Gottes, wenn du des Himmels Ruf in deinem Herzen vernimmst! Das Mutterhaus Mariashill soll seiner Tochter Triashill im fernen Rhodesia in Bälde wieder einen neuen Priester schicken können, damit neuer Mut und neue Kraft unsere zagenden Herzen belebe und das große, so hoffnungsvoll begonnene Missionswerk einen recht erfreulichen Fortgang nehme. Das walte Gott!

Altheidnische Kafferngebräuche.

Citeaux. — Etwa fünf Kilometer von unserer Missionsstation entfernt, wohnt Tende Slongwane (sprich Schlongwane), ein kleiner Fürst des Amanzwana-Stammes. Er ist noch jung und hat erst vier Weiber. Nun wurde er vor einigen Monaten plötzlich krank, so daß er wiederholt Ohnmachtsanfälle bekam. Das beängstigte ihn sehr. Noch mitten in der Nacht wurden die Indunas (Räte und Beamten) zusammengerufen und wurde nun des langen und breiten überlegt und beratschlagt, was denn da zu tun sei. Zuletzt hieß es, man muß eine Isangoma (Wahrsagerin) befragen.

Am nächsten Morgen eilten fünf Boten zu ihr und legten ihr die Sache vor. Diese trieb eine Weile ihren Hofuspokus und erklärte dann: „Der Inkozi (Häuptling) hat seine Krankheit selbst verschuldet. Die Amadhlozi, die Geister der Vorfahren, zürnen ihm, weil er seine Mutter, als sie noch lebte, schlecht behandelt und sie nach ihrem Tode nicht „zurückgerufen“ hat. Was unter letzterem Ausdruck zu verstehen ist, werden wir bald sehen.“

Die Männer richteten vor ihrem Häuptling getreulich diese Antwort der Wahrsagerin aus, und jener fühlte sich in beiden Punkten schuldig. Ja, er hatte seine Mutter, die vor etwa einem Jahre gestorben, nur wenig geehrt, denn sie hatte den *U s s a z*, und aus eben diesem Grunde hatte er auch ihre Seele nicht zurückgerufen, aus Furcht, sie möchte die Krankheit mitbringen